Der langhaarige gemeine Ferkelhase *(Cavia Cobaya, longipilis.)*

Eine bisher noch nicht beschriebene Form.

Von dem w. M. Dr. **Leop. Jos. Fitzinger.**

Für die kaiserliche Menagerie zu Schönbrunn wurde kürzlich vom Thierhändler Herrn Ratschka zu Wien ein Pärchen einer zur Gattung des Ferkelhasen *(Cavia)* gehörigen Form erworben, die derselbe vom Thierhändler Herrn Hagenbeck aus Hamburg bezogen hatte, und welche dessen Angabe zufolge aus Japan stammen, und daselbst als Hausthier gehalten werden soll.

Obgleich diese Form im Allgemeinen lebhaft an den in fast ganz Europa unter dem Namen „Meerschweinchen" bekannten gemeinen Ferkelhasen *(Cavia Cobaya)* erinnert, mit welchem sie auch unzweifelhaft zur selben Gattung gehört, so bietet sie doch in einigen ihrer äusseren Merkmale eine so auffallende Verschiedenheit von demselben dar, dass es nur als höchst gewagt erscheinen müsste, beide Formen anstandslos der Art nach für völlig identisch zu betrachten und in der ersteren nur eine Varietät der letzteren erblicken zu wollen.

Allerdings mag es unter den Naturforschern in unserer Zeit so manche geben, welche sich für berechtigt halten werden, hierüber ein entscheidendes Urtheil zu fällen und unbedingt für diese letztere Ansicht sich aussprechen zu dürfen, da sie, gestützt auf die unter einer grossen Menge ihrer Zeitgenossen sich errungene Autorität, gewohnt sind, durch einen kurzgefassten dictatorischen Ausspruch sich über alle Schwierigkeiten hinweg zu setzen, welche bei einer nur einigermassen genügenden und daher annehmbar erscheinenden Erklärung der Ursachen, durch

welche bei gewissen Formen bisweilen so bedeutende und oft sogar höchst auffallende Veränderungen in ihren äusseren körperlichen Merkmalen möglicherweise bewirkt werden könnten, zu überwinden sind.

Ganz anders gestaltet sich das Verhältniss aber bei dem Versuche zu einer Beantwortung dieser Frage für einen sorgsamen, genauen und gewissenhaften Forscher, der es sich zur Aufgabe stellen muss, den Veranlassungen zu solchen Veränderungen gründlich nachzuspüren und die Wahrscheinlichkeit seiner bescheiden ausgesprochenen Vermuthungen auf Erfahrung, eigene oder fremde Wahrnehmung und wo möglich auf Thatsachen zu begründen.

In dem vorliegenden Falle treten jedoch diese Schwierigkeiten in einem um so höheren Grade hervor, als wir nicht einmal im Stande sind, für das uns nur im zahmen Zustande bekannt gewordene Meerschweinchen oder den gemeinen Ferkelhasen eine wild vorkommende Art mit irgend einer Wahrscheinlichkeit, noch weniger aber mit Bestimmtheit als Stammart desselben namhaft machen zu können und über das eigentliche engere Vaterland der angeblich aus Japan bezogenen Form nicht einmal eine Vermuthung mit einiger Sicherheit ausgesprochen werden kann.

Die Annahme, dass das gemeine Meerschweinchen, welches uns schon bald nach der Entdeckung von Amerika bekannt geworden ist, vom Aperea Ferkelhasen *(Cavia Aperea)* stamme, der Brasilien, Paraguay, Uruguay und die La Plata-Staaten bewohnt, ist sicher eine irrige, wiewohl eine sehr grosse Anzahl von Zoologen dieser Ansicht huldigt. Denn nicht nur sind es äusserliche und innerliche körperliche Verschiedenheiten, welche derselben entgegenstehen, sondern auch die durchaus verschiedene Lebens- und Fortpflanzungsweise dieser beiden Thiere.

Was die ersteren betrifft, so unterscheidet sich das gemeine Meerschweinchen vom Aperea Ferkelhasen ausser der gänzlich verschiedenen Färbung, durch die auffallend abweichende Bildung des Schädels und der einzelnen Knochen desselben, sowie auch durch die Form der Vorder- und Backenzähne; hinsichtlich der letzteren, durch die Verschiedenheit in der Beschaffenheit des Wohnortes und die höchst bedeutende Abweichung in Bezug auf die Zeit der Paarung und die Zahl der Jungen.

Während der Aperea-Ferkelhase vorzugsweise feuchte Gegenden bewohnt und eine Kälte, die zur Winterszeit zuweilen selbst mehrere Grade unter den Gefrierpunkt sinkt, sehr gut verträgt, ist unser gemeines Meerschweinchen gegen Kälte und Feuchte, insbesondere aber gegen Nässe höchst empfindlich. Die Paarung findet beim Aperea nur ein einziges Mal im Jahre statt und die Zahl der Jungen beträgt höchstens zwei. Beim gemeinen Meerschweinchen geht die Paarung aber bei uns dreimal, und in den wärmeren Klimaten gewöhnlich sechs- bis siebenmal vor sich, und das Weibchen wirft bei uns fast immer zwei bis drei, häufig aber auch vier bis fünf Junge, und in den heissen Ländern sogar sechs und sehr oft auch sieben.

Niemals vertragen sich aber diese beiden Thiere in der Gefangenschaft mit einander und alle Versuche, die man seither gemacht hat sie zur Paarung zu bringen, blieben fruchtlos.

Dies sind doch gewiss sichere Beweisgründe, ihre specifische Verschiedenheit anzuerkennen.

Die Peruaner, bei denen unser gemeines Meerschweinchen schon seit langer Zeit als Hausthier gehalten wird, betrachten den Cuy-Ferkelhasen *(Cavia Tschudii)*, der nur im Westen dieses Landes und zwar blos im eigentlichen Küstenstriche desselben an Hecken und Mauern in grosser Menge angetroffen wird und nur sehr wenig Scheu verräth, für die Stammart unseres Meerschweinchens; doch ist auch diese Annahme eine durchaus irrige.

Somit ist man gezwungen, das gemeine Meerschweinchen für eine selbstständige Art anzuerkennen, die schon lange vorher bevor wir sie kennen gelernt haben, von den ursprünglichen Einwohnern gezähmt wurde und vollständig in den Hausstand übergegangen ist.

M a r c g r a v, der uns im Jahre 1648 die erste Beschreibung vom gemeinen Ferkelhasen oder Meerschweinchen gegeben, behauptet zwar, dass er dasselbe auch im wilden Zustande, doch von der nämlichen bunten Färbung wie das zahme angetroffen habe, was immerhin möglich, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich ist, da die Unbeständigkeit der Farbenvertheilung eher auf verwilderte, als wilde Thiere schliessen lässt.

Bei dem angeblich japanesischen Meerschweinchen kommt aber hauptsächlich die lange und lockere Körperbehaarung in

Betracht zu ziehen und die Entstehungsursache derselben zu erforschen, da diese Form durch die höchst eigenthümliche Behaarung ihres Körpers so sehr vom gemeinen Meerschweinchen abweicht, von welchem sie doch unzweifelhaft abstammt und von demselben abgeleitet werden muss.

Weder klimatische, noch Bodenverhältnisse, noch Verschiedenheiten in der Nahrung vermögen unseren Erfahrungen zufolge so auffallende Veränderungen in den äusseren körperlichen Merkmalen bei den Thieren zu bewirken, und man sieht sich daher bei dem Vorhandensein derselben gezwungen, um diese Verschiedenheiten zu erklären, entweder — wie dies beim gemeinen Meerschweinchen *(Cavia Cobaya)* der Fall ist — sich für die Artselbstständigkeit einer solchen Form auszusprechen, oder was bei der angeblich japanesischen Form, die — wie kaum bezweifelt werden kann, vom gemeinen Meerschweinchen abstammt — als das Wahrscheinlichste erscheinen dürfte, in derselben eine Bastardbildung zu erblicken und sie aus der Vermischung mit einer anderen Art derselben Gattung, oder auch einer zwar verschiedenen, doch nahe verwandten Gattung abzuleiten.

Welche Art oder Gattung aber in dem vorliegenden Falle in Betracht gezogen werden könnte, gilt mir für ein — wenigstens für mich — zur Zeit gänzlich unlösbares Räthsel; denn unter allen uns bis zur Stunde bekannt gewordenen Arten der Gattung Ferkelhase *(Cavia)* und der von ihr eines ganz unbedeutenden Merkmales wegen abgetrennten Gattung Felsenferkelhase *(Cerodon)* gibt es keine einzige, welche so wie das angeblich japanesische Meerschweinchen durch langes, lockeres und überhängendes Körperhaar ausgezeichnet wäre, und unter den übrigen verwandten Gattungen sind es nur zwei, an die möglicherweise gedacht werden könnte, und zwar die beiden Gattungen Hase *(Lepus)* und Pfeilhase *(Lagomys)*.

Gegen eine Vermischung mit irgend einer Art der Gattung Hase *(Lepus)*, unter denen nur der angorische Königs-Hase oder das angorische Kaninchen *(Lepus Cuniculus, domesticus angorensis)* — dessen specifische Identität mit dem gemeinen Königshasen übrigens ebenfalls noch sehr angezweifelt werden muss — einen entfernten Anhaltspunkt zu einer Vergleichung bieten könnte, sprechen aber so gewaltige Unterschiede in den körperlichen

Merkmalen, dass man über die Möglichkeit oder auch nur Wahrscheinlichkeit einer solchen füglich hinweggehen kann, und zwar abgesehen von der Verschiedenheit in der Bezahnung und in der Zahl der Zehen an den Vorder- und Hinterfüssen, das Vorhandensein eines wenn auch nur sehr kurzen Schwanzes und die höchst bedeutende Länge der Ohren; Merkmale welche allen Arten der Gattung Hase zukommen.

Somit bleibt nur die Gattung Pfeilhase *(Lagomys)* übrig, an deren Vermischung mit dem gemeinen Meerschweinchen *(Cavia Cobaya)* gedacht werden könnte, um die Entstehung der angeblich japanesischen Form zu erklären, indem diese Gattung ungeachtet der abweichenden Art der Bezahnung und der Verschiedenheit in der Zehenzahl, doch in der Schwanzlosigkeit und den kurzen Ohren, sowie auch in der langen Körperbehaarung einiger zu ihr gehörigen Arten, gewisse Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten mit der genannten Meerschweinchen-Form darbietet, welche vielleicht die Annahme gestatten dürften, dass sie es war, die zur Entstehung derselben möglicherweise beigetragen hat.

Schliesst man aber auch diese Annahme aus, so begibt man sich in das Reich der heutzutage so beliebten Illusionen und hat mit einem Machtspruche auch in dieser Frage alle Zweifelbeseitigt. Auf wie lange jedoch? — Dies ist eine andere Frage, über welche nur allein die Zeit Entscheidung bringen kann.

Gerne will ich der Angabe Glauben schenken, dass die fragliche Form, in welcher ich nur eine Bastardbildung zu erblicken vermag, wirklich in Japan gezogen und daselbst auch als Hausthier gehalten werde; da es sehr leicht möglich ist, dass das gemeine Meerschweinchen in neuerer Zeit im Wege der Schifffahrt dahin gelangte und dort als Hausthier eingeführt wurde, nun ebenso auch jene Pfeilhasenart, durch deren Vermischung mit dem gemeinen Meerschweinchen mir diese Form entstanden zu sein scheint.

Ja, es ist mir dies um so wahrscheinlicher, als uns bekannt ist, wie sehr die Japanesen es verstehen, sowohl bei Pflanzen als bei Thieren ganz eigenthümliche, höchst sonderbare und auffallende Varietäten zu ziehen.

So viel kann indess als gewiss angenommen werden, dass diese Form durchaus nicht als eine in Japan wild vorkommende Art angesehen werden kann, da uns aus der Erfahrung bekannt ist, dass Südamerika die alleinige Heimat aller zur Familie der Ferkelhasen oder Hufpfötler *(Caviae)* gehörigen Thiere bildet.

Dass den beiden Exemplaren dieser noch unbeschriebenen Form des Meerschweinchens kein besonders behagliches Leben überhaupt und noch weniger ein Leben auf längere Dauer in der Schönbrunner Menagerie beschieden sein werde, war bei der Unzugänglichkeit der Localitäten dieser Anstalt und ihrer inneren Einrichtung wohl vorauszusehen; doch stand nicht leicht zu erwarten, dass diese Voraussicht schon so bald in Erfüllung gehen sollte.

Unbekümmert um die diessjährigen ganz abnormen Witterungsverhältnisse liess man diese beiden für die Wissenschaft so interessanten Thiere, deren sorgfältige Pflege von mir dringlich empfohlen worden war, Tag und Nacht über in einem engen, nur spärlich mit Heu — nicht mit Stroh — ausgefütterten Käfige, im Freien ausgestellt; und so kam es, dass eines Morgens nach einem der kalten Regentage im jüngst verflossenen Monate Juli das Weibchen todt im Käfige aufgefunden wurde, das Männchen aber, das wunderbarerweise bis zur Stunde noch das Leben fristet, am ganzen Hintertheile des Körpers vollständig gelähmt war.

Leider hatte man die grosse Empfindlichkeit, welche selbst unser gemeines Meerschweinchen gegen Kälte und Feuchte, vorzüglich aber gegen Nässe hat, gänzlich ausser Augen gelassen und ebenso den Umstand, dass es in engen Behältnissen niemals lange aushält.

Obgleich schon seit langer Zeit her die Übung besteht, dass sämmtliche in der Schönbrunner Menagerie eingegangenen Thiere an das kaiserliche zoologische Museum abgeliefert werden, so gelangte das Cadaver dieses Meerschweinchens — wer weiss durch welchen Zufall — nicht dahin, sondern wurde — wie ich erst nachträglich erfuhr — in eine Düngergrube geworfen und daselbst verscharrt; so sehr ich auch gewünscht hätte, wenigstens den Schädel dieser eigenthümlichen Form mit dem des gemeinen Meerschweinchens zu vergleichen.

Ich bin daher nur in der Lage die äusseren körperlichen Unterscheidungsmerkmale dieser angeblich japanesischen Meerschweinchenform von unserem gemeinen näher zu bezeichnen.

Dieselben beschränken sich indess blos auf die etwas beträchtlichere Grösse des Körpers und die höchst auffallende Verschiedenheit in der Art und Beschaffenheit der Behaarung desselben; indem das Haar nicht so wie beim gemeinen Meerschweinchen verhältnissmässig kurz, dicht und glatt anliegend, sondern lang, locker und abstehend ist, vorzüglich aber vom Hinterkopfe angefangen längs des Nackens und des ganzen Rückens, wo dasselbe überhängend und gleichsam kammartig emporgesträubt erscheint.

Die Färbung ist im Allgemeinen wie bei dem gemeinen Meerschweinchen beschaffen und ebenso wie in der Regel bei diesem dreifärbig, indem sie aus Schwarz, Gelblichbraun und Weiss gebildet wird; doch ist die Vertheilung und Ausdehnung dieser Farben, so wie auch ihre Intensität ebenso wenig beständig, als dies bei unserem gemeinen Meerschweinchen der Fall ist.

Über die Zahl der Backenzähne, welche bei den Gattungen Ferkelhase *(Cavia)* und Pfeilhase *(Lagomys)* eine verschiedene ist und bei letzterer in beiden Kiefern jederseits um einen Zahn mehr beträgt, vermag ich keinen vollkommen sicheren Aufschluss zu geben, da ich dieselben am lebenden Thiere nicht genauer untersuchen konnte; doch schien es mir, als seien wie bei unserem gemeinen Meerschweinchen in beiden Kiefern jederseits nur vier Backenzähne vorhanden.

Die dem lebenden Männchen abgenommenen Masse sind folgende:

Körperlänge	11″	4½‴
Länge des Kopfes	3″	½‴
Länge der Ohren	—	11¼‴
Breite der Ohren	1″	4‴
Schulterhöhe	3″	9½‴
Länge der Haare	4″	6½‴ — 4″ 11‴

Beim gemeinen Meerschweinchen beträgt die Körperlänge 11″, die Schulterhöhe 3″.

Nachdem ich diese Zeilen schon geschrieben hatte, trat ich zufällig bei einem anderen Thierhändler, Herrn Gudera in

Wien, noch einige erwachsene Exemplare derselben Form sammt ihren Jungen, die er unter den Namen „Abyssinisches Angora-Meerschweinchen“ zum Verkaufe ausgestellt hatte.

Sie stimmten in ihren Merkmalen vollständig mit jenen der Schönbrunner Menagerie überein und zeigten dieselbe Unbeständigkeit in der Vertheilung der einzelnen Farben ihres wie bei diesen und dem gemeinen Meerschweinchen meist dreifärbigen, aus Schwarz, Gelblichbraun und Weiss bestehenden Haarkleides.

Unter denselben befand sich auch ein einfärbig reinweisser, vollkommener Albino mit rosenrothen Augen.

Was die von Herrn Gudera gebrauchte Benennung betrifft, so kann es für einen Fachmann keinem Zweifel unterliegen, dass dieselbe — wie dies bei Thierhändlern ein ganz gewöhnlicher Vorgang ist — nur eine völlig willkürlich gewählte sei und Abyssinien mit dieser Form durchaus in keinen Verband gebracht werden kann.